

Vorwort

In diesem Buch geht es hauptsächlich um Heimerinnerungen und Heimatgeschichte. Eine Heimat ist eine Gegend, in der man besondere Wurzeln hat. Der Historiker versucht das Jetzt aus dem Gewordenen, also aus der Vergangenheit, zu verstehen. Wie ich als Informatiker, der im Schwabenland lebt, dazu komme, mich über die Südeifel und über ihre Vergangenheit auszulassen, will ich kurz erklären.

Es erging mir wie vielen anderen Leuten zuvor. Ich vermochte meine Heimat und meine Herkunft umso besser zu verstehen und einzuordnen, je mehr ich in Abstand dazu geriet. Dies geschah in meinem Falle nicht gewaltsam wie bei Flüchtlingen, sondern durch einen eher normalen Prozess. So lernte ich sehr viel über Deutschland gerade während der Zeiten, die ich im Ausland verbrachte. Das begann mit meinem Studienaufenthalt in den USA (Columbus, Ohio). Dort war ich ein ausländischer Student neben vielen anderen. Ich kam aus einem Lande, das viele Generationen lang eine Quelle von recht gern gesehenen Einwanderern war, und das durch zwei Weltkriege und das nationalsozialistische Terrorregime sich große Probleme geschaffen hatte. Anhand reichlich vorhandenen Anschauungsmaterials (z.B. Büchern, Zeitungen und Illustrierten im Bestand der Universitätsbibliothek) konnte ich Mitte der 50er Jahre den Zweiten Weltkrieg neu erleben, und zwar diesmal aus der Sicht der Alliierten. Ich traf mich mit deutsch-stämmigen Einwanderern, die vor oder nach dem Zweiten Weltkrieg in den USA eine neue Heimat gefunden hatten. Sie sprachen offen darüber, was sie an Deutschland gut und was sie schlecht fanden. Später lebte ich aus beruflichen Gründen zunächst ein Jahr in Frankreich (Nizza) und anschließend fast zwei Jahre in den USA (Stadt und Staat New York). In den Jahrzehnten, die folgten, habe ich viele Länder der Welt und andere Teile Deutschlands entweder als Geschäftsreisender oder als Tourist besucht. Immer erschien dabei das eigene Land bzw. die eigene Heimat wie in einem Spiegel, oder anschaulicher ausgedrückt, wie in einem Rückspiegel. Auf Auslandsreisen fühlte ich mich als Deutscher, in Deutschland als Eifler, in der Eifel als Nimstäler. Ich musste mich mit dieser Rolle immer wieder identifizieren bzw. auseinandersetzen.

Eine vergleichbare Entwicklung vollzog sich in Bezug auf meine familiären Wurzeln. Da ich als einziges von meinen Geschwistern das Glück hatte studieren zu dürfen, gelangte ich nicht nur in ein ganz anderes berufliches Umfeld als sie. Mein Lebensweg führte mich auch alsbald aus der heimatlichen Umgebung heraus, und das für immer. Dass die Beziehung zu meiner Herkunftsfamilie und Heimat dennoch nicht abbrach, ist zu einem großen Teil das Verdienst meiner Eltern und Geschwister. Zur Familie im weiteren Sinne sind hier alle jene Verwandten und Bekannten zu rechnen, zu denen meine Eltern Kontakt pflegten. Dies umfasste über hundert Personen, die schwerpunktmäßig im Umkreis von 30 km von meinem Heimatdorf Niederweis wohnten. Da mein Heimatdorf ein Bauerndorf ist und meine Eltern einen Bauernhof betrieben, waren die Denkweisen und die Traditionen der bäuerlichen Welt für mich zeitlebens ein emotionaler Besitz, der mal als Ruhepol, mal als Herausforderung wirkte.

Mein Vater stammte aus meinem Heimatdorf und war daher meine beste Quelle für fast Alles, was Niederweis betraf. Meine Mutter dagegen kannte sich in einigen Nachbardörfern besser aus als mein Vater, so z.B. in Meckel. Da beide Eltern über 90 Jahre alt wurden, bestand reichlich Gelegenheit, Wissen an die nachfolgende Generation zu übertragen, vorausgesetzt es gab jemanden, der sich dafür interessierte. Auch hier spielte ich eine Sonderrolle. Den Kindern, die immer um einen herum sind, braucht man eigentlich nichts zu erzählen. Die haben ja Augen zu sehen und Ohren zu hören. Bei mir jedoch, der nur gelegentlich kam, war es anders. Ich bekam alles, was wichtig war, haarklein erklärt. Um nicht die Übersicht zu verlieren, be-

gann ich Notizen zu machen. Sobald meine beruflich aktiven Jahre zu Ende gingen, versuchte ich, diese Notizen auszuwerten. Ich schaffte es zunächst, einzelne Episoden auszuformulieren und zu veröffentlichen. Zusammenhängende oder gewichtigere Aussagen zu machen, traute ich mich nicht. Es gab nämlich jemanden, der in heimatkundlichen Fragen alles besser wusste als ich. Das war der Thelen Mattes (Prof. Dr. Matthias Zender) in Bonn, der ebenfalls aus Niederweis stammte. Ich stimmte daher meine ersten Gehversuche mit ihm ab. Seit er jedoch tot ist, habe ich diese Chance nicht mehr, und muss selbst die volle Verantwortung übernehmen für alles, was ich von mir gebe.

Thematisch haben meine heimatgeschichtlichen Forschungen und Veröffentlichungen einen ganz typischen Verlauf genommen. Zunächst ergänzte ich die mündlich überlieferten Daten durch eigene Recherchen in den drei wichtigsten Archiven (Koblenz, Luxemburg, Trier). Nach der Ahnenforschung in der eigenen Familie versuchte ich mir ein Bild von der Geschichte des Dorfes zu machen. Vom Dorf und seinem Schloss kam ich auf die Geschichte der Region. Da der Kreis Bitburg bis 1815 zum Herzogtum Luxemburg gehörte, bedeutete dies, dass die Luxemburger Geschichte eine zentrale Rolle einnahm. Der große Einschnitt, nämlich das Ende der Feudalzeit, kam durch die Französische Revolution. Dass wir danach Preußen wurden, damit haben sich unsere Vorfahren wohl oder übel abgefunden. Ein zweiter Weg führte mich zu bestimmten Persönlichkeiten. So war ein Onkel meiner Mutter (Matthias Neyses) Reichstagsabgeordneter. Wofür er stand, und was er bewirkte, sei „kein Thema in der Familie“ gewesen, so hieß es. Warum dies so war, konnte ich nach eigenen Recherchen klären. Von ihm aus gelangte ich zu zwei weiteren Persönlichkeiten seiner Zeit (Kaas, Schauff). Eine dritte Art, auf historisch interessante Aspekte zu stoßen, ergab sich aus meinen eigenen Reisen. So stellte vor einigen Jahren ein Reisebuch-Autor plötzlich eine Beziehung zwischen einem vor Cannes gelegenen Kloster (Lérin) und der Stadt Trier her, von der ich nichts wusste, obwohl ich ein Jahr an der Côte d'Azur gelebt hatte.

Die Anordnung meiner Veröffentlichungen in diesem Sammelband folgt in etwa dem angedeuteten geographisch-historischen Verbreitungsschema. Nach einem Artikel über die Frühzeit des Bitburger Landes folgen alle Beiträge über die Geschichte des Dorfes Niederweis, dann die Berichte über einzelne Persönlichkeiten und Dorffeste, danach die Artikel zu den Nachbardörfern Irrel, Kaschenbach und Meckel. Den Schluss bilden Arbeiten, die Echternach und Trier betreffen, sowie die Region in weiterem Sinne. Der letzte Beitrag stellt eine Brücke her zu meinen (größtenteils noch nicht veröffentlichten) Reiseberichten und führt quasi „ans Ende der Welt“. Als Anhang füge ich einen bisher unveröffentlichten Bericht bei, in dem meine Familie und meine Verwandtschaft vorgestellt werden, und zwar alle mir bekannten Mitglieder, die heute nicht mehr leben. Obwohl sehr persönlicher Natur illustriert dieser Anhang auf eine zusätzliche Art den hier im Blick erscheinenden Ausschnitt der Welt.

Ich hoffe, dass diese Zusammenstellung von Material den Leserinnen und Lesern hilft, die vielen Aspekte der Heimatgeschichte des unteren Nimstals und der sie umgebenden Regionen besser zu verstehen und zu schätzen. Mir hat die Beschäftigung mit diesen Fragen sehr viel Freude und Befriedigung eingebracht. Danken möchte ich den Vereinigungen und Organen, die mich teilweise erst zu meinen Recherchen anregten und mir jetzt freundlicherweise die Erlaubnis erteilten, meine früheren Beiträge erneut zu veröffentlichen. Es sind dies die Verbandsgemeinde Irrel, der Geschichtliche Arbeitskreis Bitburger Land, das Kreismuseum Bitburg-Prüm, das Landratsamt Euskirchen, der Verein Trierisch sowie die Stadtbibliothek Trier.